

Biblioteka
U. M. K.
Toruń

010807/
II 1841

Medicinischer
Almanach
für das Jahr
1841.

Von

Dr. J. J. Sachs.



Preis: 1½ Thlr.

Berlin.
Liebmann & Co.



J. F. Blumenbach.

L. H. S.

MEDICINISCHER ALMANACH

für das Jahr

1841

Von

Johann Jacob Sachs,

Doctor der gesammten Medicin und auch der Philosophie u. fr. K.
Doctor u. Magister, verantwortl. Redacteur d. medicin. Central-Zeitung
u. Herausgeber des Jahrbuchs für die Leistungen der gesammten
Heilkunde etc. in Berlin, der Königl. Gesellschaft der Aerzte
in Athen, der Kais. med.-chirurg. Academie in Wilna, der K. K.
Gesellschaft der Aerzte in Wien, der Societät russischer Aerzte
in St. Petersburg, des Vereins der Medicinal-Beamten im Gross-
herzogthum Baden, so wie der verschiedenen Gesellschaften für Natur-
und Heilkunde in Bonn, Breslau, Brügge, Brüssel, Dresden, Freiburg i.
Breisgau, Gent, Leipzig, Warschau, in d. Wetterau u. im
Canton Zürich theils ord. theils corresp. u. Ehrenmitgliede.

Sechster Jahrgang.

Mit dem Bildnisse Blumenbach's.

Berlin, 1841.

Liebmann & Comp.



Inhaltsübersicht.

In parvo copia.

I. Poësieen.

	Seite
1. Der würdige Arzt; von Dr Hayn, pract. Ärzte zu Berlin	3
2. Asclepiade; von Dr. Friedr. Bach in Wien . . .	5
3. AesculapsErscheinung; v. Dr. Karl Kaufmann zu Rothenstein im Gümerer Comitæ	7

II. Aufsätze und biographische Skizzen.

1. Ueber den vorgeblichen Verfall der Arznei- kunde; von Dr. J. L. Schönaug in Wien. . . .	11
Mit einer Nachschrift vom Herausgeber. . . .	25
2. Homöopathie und Hydropathie. Eine Tischrede v. Kreis-Medicinalrath Dr. Haerlin in Ulm	29
3. Vom Tagesgeschrei nach Facta in unserer Me- dicin. Nach Velpeau; mit einigen Einleitungsworten und Zusätzen vom Herausgeber.	40
4. Einige Worte über das Reisen, insbesondere über das der Aerzte; vom Königl. preuss. Stabsarzte Dr. Lauer in Berlin.	53

	Seite
5. Prophetisches über das Microscop, von einem Ungenannten; nach dem Franz. vom Herausgeber. .	73
6. Biographische Umrissc jüngst verstorbenor ärztlicher Heroen, als Rahmen zu künftigen Lebensgemälden:	
1) Joh. Friedr. Blumenbach, grösstentheils nach der Gedächtnissrede seines Arztes, Prof. Dr. Marx in Göttingen.	72
2) Carl Ferdinand v. Graefe; vom Herausgeber. .	110
3) E. Henschel. Nach Dr. Davidson's Denkschrift, vom Dr. Pariser in Breslau.	129
4) Michael Jäger; von Dr. G. H. in W.	137
5) H. W. M. O bers; vom Herausgeber.	137

III. Annuelle Uebersicht neuer clinischer Erfahrungen.

Einleitung.

I. Medicinische Klinik:

A. Allg. Pathologie und Therapie	164
B. Specielle do. - do.	185

II. Chirurgische Klinik:

a) Medico Chirurgie	234
b) Operative	277
c) Ophthalmiatrik	287
d) Orthopädie	308

III. Obstetricische Klinik:

a) Geburtskunde.	326
b) Gynäcologie.	366
c) Pädiatrik.	384

Register zu dieser Uebersicht.	431
--	-----

IV. Rückblicke auf die neueste ärztliche Tagesgeschichte.

I. Locale Original-Skizzen:

- 1) Rostocks Hochschule. (Aus dem Schreiben eines dortigen Universitätslehrers an den Herausgeber). 451
- 2) Einiges üb. Kiels Universität (ebenso). 452
- 3) Etwas aus den vereinigten Staaten; aus einem Schreiben an Dr. Stilling in Cassel. 457
- 4) Reiseblicke auf Prag, Marienbad und Franzensbad, von Herausgeber . . 463
2. Wissenschaftliches Bild der diesjährigen 18ten Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Erlangen. 493
3. Preisaufgaben für 1841, 42 und 43: . . . 520
4. Mannigfaltige Nachrichten:
- A. Deutschland und die Schweiz. 530
- B. Ausland 574

V. Personalien-Chronik u. necrologische Notizen.

- A. Ernennungen und Erhebungen:
- a. Deutschland. 651
- b. Ausland. 657

B. Todesanzeigen:

a. Deutschland	651
b. Ausland	657

Corrigenda.

- S. 41 Z. 5 von oben l. fast statt „ast.“
 S. 45 Z. 10 v. u. l. „werden kann“ statt „wird.“
 S. 117 Z. 18 v. o. l. „man vergleiche“ statt „regle.“
 S. 117 Z. 19 v. o. l. „unter“ statt „vorhin.“
 S. 126 Z. 4 v. u. fehlen die Worte „Schreiber dieses.“
 S. 155 Z. 17 v. u. L. „öffentliche“ statt „öffentlichen.“
 S. 456. Z. 13. v. o. l. „Fabricius“ statt „Feberius.“

6.

Biographische Umrissse
jüngst verstorbenen ärztlicher Heroen
 als
Rahmen zu künftigen historischen Lebens-
gemälden.

„Und an dem Sternenhimmel gehn sie jetzt,
 Die sonst im Leben freundlich mitgewandelt!“

I. Johann Friedrich Blumenbach.

Den Namen „Blumenbach“ kennt ganz Deutschland, Europa, ja ihn kennen die entferntesten Welttheile, und war auch sein Wirkungskreis nicht der eigentlich practisch-ärztliche, so kann doch ein Bild der grossen Persönlichkeit und Wirksamkeit dieses Mannes unserer Wissenschaft, der eine ordentliche Professur derselben so viele Jahre mit dem ausgezeichnetsten Rufe bekleidete, vorzugsweise diesem Taschenbuche zur wahren Zierde gereichen. B. hat sich nicht geringe Verdienste um Begründung und Verbreitung philosophischer Ansichten in dem ganzen Gebiete der Naturwissenschaften erworben, sowohl durch Schriften von

zahlreichen Auflagen, wie als 64jähriger Lehrer durch seine Vorlesungen über Naturgeschichte, Osteologie vergleichende Anatomie, Physiologie, Pathologie (nach Gaub) und medicinische Literatur-Geschichte. Er konnte die ältesten Notabilitäten unserer Gegenwart zu seinen Zuhörern rechnen, die verstorbenen Herren Sömmerring, Hufeland und Rudolphi, wie die noch lebenden Stieglitz, Alex. v. Humboldt, den Prinzen Max v. Neuwied, Lodemann u. A. Die seltene Gabe besitzend, Studierende jeden Faches für seine Vorträge zu fesseln, war er allen, die je in Göttingen den Studien oblagen, ein Lehrer geworden. Väter und Söhne hatte er um sich versammelt, und letztere lauschten mit Freude auf seine launigen Erzählungen und humoristischen Bemerkungen, mit denen er seine Vorlesungen würzte, und welche die Väter den Söhnen schon im Voraus verkündet hatten. Ihn liebten und verehrten Alle, und nie ward ein tadelndes Wort, welches so gerne der Schüler in seinem jugendlichen Uebermuth über den Lehrer fällt, über ihn, den allgeliebten, ausgesprochen. Feinde hatte er nie, und wenn auch in den neuesten Zeiten Manche achselzuckend auf ihn herabsahen, und, sich mit ihren eigenen Leistungen brüstend, von veralteten nicht mit fortgeschrittenen Lehrern sprachen, so haben diese vergessen, auf wessen Schultern sie emporgestiegen, es ist ihrem Gedächtnisse entfallen, dass ihnen „der alte Göttinger,“ der Stifter der vergleichenden Anatomie, den Weg gezeigt, welchen sie, die jüngern, mit frischerer Jugendkraft versehen, wandeln konnten, und wenn sie im Uebermuth ihrer Entdeckungen und des Auffindens neuer Resultate auf das Alte gleichgültig, ja wohl verächtlich zurückblick-

ken sollten, so mögen sie sich eines Lieblingsandrucks von B. erinnern „Natura non facit saltum;“ und gewiss werden sie dann dem Verdienste die unverwelklichen Kronen lassen, und sich durch solche Anerkennung auch die ihnen zuflühenden sichern. Wir wollen uns darin dankbar des Dahingeshiedenen erinnern, sein Bild für alle kommenden Zeiten in Ehrfurcht und Liebe festhalten und in Umrissen nach verschiedenen Quellen vorzuführen versuchen.

B. ward zu Gotha, den 11. Mai 1752 geboren. Sein Vater, früher Privatdocent in dessen Geburtsstadt Leipzig, war Professor am Gymnasium zu G. und selbst ein eifriger Freund der Erd- und Naturkunde, erweckte er, im Besitz vieler Kupferwerke und Landkarten, früh schon die Liebe dazu bei seinem Sohne. Seine Mutter, von grossen häuslichen Tugenden, war die Tochter des Gotha'schen Vicekanzlers Buddens und starb 1793, 68 Jahr alt.

B. besuchte von Michaelis 1759 an das Gymnasium zu G., 1768 perorirte er 2mal auf des Herzogs Geburtstag und des damaligen Erbprinzen Vermählung, und am 12. Oct. 1769 ging er, 17 Jahr alt, nach Jena. Nachdem er 3 Jahre daselbst studirt, wandte er sich nach Göttingen, wo er am 15. Oct. 1772 ankam, am 18. Sept. des darauf folgenden Jahres nach einer Dissert. „de generis humani varietate pativa“ promovirte und am 31. Oct. desselben J. sein erstes Collegium über Naturgeschichte zu lesen anlang. Noch in demselben Semester ward er Prof. extraord. und im Novemb. 1778 ordentl. Prof. der Medicin. (Ein Bruder, den er hatte, starb in seinen besten Jahren als Beamter und Aufseher des Naturaliencabinets in Gotha und seine Schwester wurde die Frau des Prof.

Voigt, der nachher nach Jena kam). 1778 wurde er durch seine eheliche Verbindung Schwager von Heine. 1783 bereiste er die Schweiz, und später Holland und England. 1788 wurde er Königl. Grossbritan. Hofrath. 1792 hielt er sich abermals in London auf, 1812 ward er Ritter der Westphälischen Legion und beständiger Secretair der physicalisch-mathematischen Classe der Societät. Wie er im Jahre 1806 nach Paris ging und beim Kaiser Audienz hatte, ging er in diesem Jahre als Deputirter der Universität ins Hauptquartier zu Bernadotte, dem nachherigen König v. Schweden. In Folge dieser Dienstleistung verbunden mit seinen übrigen academischen Bemühungen, ertheilte ihm der Stadt-Magistrat eine 30jährige Freiheit von den auf seinem Hause haftenden Communal-Abgaben. 1815 ward er Mitglied der Bibliotheks-Commission, 1816 Ritter des Guelphenordens und Ober-Medicinal-Rath, 1821 Commandeur des Guelphenordens und 1824 Ritter des Baierschen Verdienstordens. Am 18. Sept. 1825 feierte er sein Doctor-Jubiläum, am 26. Febr. 1826 sein academisches Amts-Jubiläum, 1837 ward er Ritter der Ehrenlegion.

Nur wenige Gelehrte haben einen so ausgebreiteten Ruf sich erworben. Wie einst Briefe an Boerhaave, so gelangten Sendungen aus fremden Welttheilen an ihn, welche bloss an „Blumenbach in Europa“ adressirt waren, wie er selbst häufig erzählte; wenige auch haben so viel Zeichen der Anerkennung erlangt. Mit seinen Empfehlungsschreiben sind reisende Naturforscher durch alle Zonen gelangt. Er ist von verschiedenen Königen und regierenden Fürsten besucht worden und 78 Academies, Societäten und Vereine haben ihn zum Mitgliede derselben creirt. So unter Andern: das Institut de France, die

royal Society zu London, die kaiserliche Academie der Wissenschaften zu St. Petersburg, die Acad. natur. curiosorum, die königl. zu Berlin, zu München, zu Copenhagen, zu Stockholm, die holländischen zu Haarlem und Rotterdam, die zu Batavia, Philadelphia, Boston, Florenz, Siena, Pisa, Livorno, Montpellier, Zürich, Edinburg, Lund, Lausanne, Bonn, Halle, Jena, Rostock, Marburg u. s. w. Die Ehrenbezeichnungen, die ihm bei seinem Doctor- und Professor-Jubiläum zu Theil wurden, sind in der vom Universitätsrathe Oesterley 1838 erschienenen Fortsetzung der von Pütter begonnenen, vom Prof. Saalfeld bis 1820 fortgesetzten Gelehrten Geschichte der Georg-August-Universität (4. Thl. S. 421) ausführlich aufgezählt. Bekannt ist, dass Schrader bei der ersten Feier eine neu entdeckte Pflanzengattung *Blumenbachia insignis* nannte, wichtiger aber für die Zukunft, dass die deutschen Naturfreunde auf Lodemanns u. Rudolphi's Aufforderung dem Jubilar eine goldene Medaille überreichten, und diese Feier durch die Stiftung eines Reise-Stipendiums (*Stipendium Blumenbachianum*) für minder bemittelte hoffnungsvolle Aerzte und Naturkundige verewigten. Es ist zu diesem Zwecke ein Capital von 5000 Rthlrn. in preuss. Staatsschuldscheinen angekauft, für dessen Verwaltung das Universitätscuratorium zu Hannover die Sorge übernommen hat. Die Zinsen dieses Capitals werden alle drei Jahre, wenn sie zu 600 Rthlr. angewachsen, an einen würdigen, aber dürftigen Dr. med., der auf irgend einer deutschen Universität studirt hat, ausgetheilt, und zwar bisher ausschliesslich durch B., der dieses Stipendium 1829 dem Dr. Westrumb, 1833 dem Dr. med. Herbst aus Göttingen,

1836 dem Dr. med. Langenbeck verliehen hat. Jetzt ist die Verleihung dieses Stipendiums statutenmässig den medicinischen Facultäten zu Göttingen und Berlin abwechselnd zugefallen. Die wissenschaftlichen Leistungen B's. werden, wenn sie auch schon seit Jahren durch die beinahe täglich neuen Entdeckungen im Gebiete der Naturwissenschaften in den Hintergrund zurückgedrängt sind, doch nie verjähren. Eben so seine Schriften. Pütter zählte deren im Jahre 1788 schon 21 auf. Saalfeld führt dieses Verzeichniss bis zu 61 fort, und Oesterley erwähnt eine Menge neuer Ausgaben und Uebersetzungen in mehrere fremde Sprachen. In Callisen's med. Schriftsteller-Lexicon füllen die Titel-Angaben seiner einzelnen Schriften, Aufsätze, Vorreden etc. in Bd. II. (S. 345 bis 356) 11 Seiten und Supplementbd. XXVI. noch 5 Seiten (S. 334 bis 339). Seine Vorlesungen hatte er im 88. Jahre seines thätigen Lebens aus Altersschwäche eingestellt. Seine überaus grosse Schädelsammlung, an der er viele Jahre emsig gesammelt und zu der Könige und Fürsten beigetragen, ward von der Regierung zu einem sehr hohen Preise angekauft und wird jetzt mit dem Museum in Göttingen vereinigt werden, dessen Räume deshalb vergrössert werden müssen. Die Aufsicht über die zoologische Sammlung des Museums leitete seit mehreren Jahren Prof. Berthold, der eine neue Ordnung in die bei B's. zunehmender Altersschwäche gänzlich verfallene Sammlung gebracht hat, obgleich B. Titulär noch immer die Oberaufsicht führte, und die ganze königliche Sammlung auch als sein Eigenthum zu betrachten gewohnt war.

B. starb den 22. Jan. d. J. Abends zwischen 8 u.

9 Uhr, nachdem er schon einige Tage vorher plötzliche Abnahme der Kräfte und asthmatische Beschwerden gehabt hatte. Er hinterliess ein grosses Vermögen, und wird, da seine beiden Töchter, Frau von Jasmund und Fräulein Adele, ohne Erben gestorben sind, von seinem Sohne, dem geheimen Kanzleirathe B. in Hannover beerbt. So alt B. auch geworden ist, so kann man doch sagen, er hat seinen Ruf nicht überlebt; denn er empfing noch bis auf seine letzten Lebenstage Zeichen der vielseitigsten Anerkennung.

So weit unsere Andeutungen über seine nächsten Beziehungen nach aussen. Folgen wir jetzt in nuce dem wesentlichen Inhalt der schönen Gedächtnissrede des Hrn. Professor Marx in Göttingen zum Andenken des Verstorbenen am 8. Feb. d. J. in der Sitzung der dasigen K. Societät der Wissenschaften.

B. wurde dieser Societät schon als Stud. medic. durch seine damalige Erfahrung bekannt, dass ihm, (wie früher Braun in St. Petersburg) es gelungen, Quecksilber zum Gefrieren zu bringen. Seine erste Vorlesung als Mitglied betraf: die Augen der weissen Mohren und die Bewegung der Regenbogenhaut.

Es war ein günstiges Geschick, dass seine erste literarische Arbeit die Menschenrassen betraf und somit die physische Anthropologie der Crystallisationskern seiner Thätigkeit wurde. Nicht leicht hat wohl eine Dissertation so viele Auflagen erlebt und ihrem Verfasser eine so allgemeine Anerkennung verschafft, als die bereits erwähnte *de generis humani varietate nativa*. Sie wurde Veranlassung zur nachherigen allmäligen Herausgabe der Decaden über die Schädelformen der verschiedenartigsten Völker und Nationen, sowie zur Gründung der vorhergenannten Sammlung.

Naturgeschichte, nicht Naturbeschreibung, war die Aufgabe, die er sich gestellt hatte. Mit *Bacon* von *Verulam* betrachtete er jene als die *prima materia philosophiae*. Verstand er es auch mit wenigen charakteristischen Zügen das Eigenthümliche der Gegenstände zu bezeichnen, so zog er es doch vor, die inneren Eigenschaften und Verhältnisse, die Bezüge der einzelnen unter sich, ihren Haushalt und ihre Stellung zum Ganzen aufzufassen. Darum beschäftigte er sich vorzugsweise mit der organischen, und zwar mit der thierischen Natur. Dass er jedoch dem Studium der Geologie und Mineralogie kein Fremdling blieb, das erhellt aus *de Luc's* Briefen an *B.*, aus dem, was er selbst über *Hutton's* Theorie der Erde mittheilte und aus seinem Aufsätze über die Abdrücke auf bitumösen Mergelschiefer von *Riegelsdorf*.

Unter den Männern, welche durch Erforschung und Deutung der urweltlichen Spuren zur Geschichte der Entstehung unserer Erde und ihrer frühesten Bewohner entscheidend beigetragen haben, darf *B's.* Name nicht ungenannt bleiben. Er war es auch, der vor Vielen zuerst eine Sammlung von Versteinerungen zur Veranschaulichung und systematischen Kenntniss der Ueberreste aus der präadamitischen Zeit anlegte.

Im Jahre 1790 schrieb er „Beiträge zur Naturgeschichte der Vorwelt.“ Den ihm bekannt gewordenen Ueberresten jener ältesten Epoche, namentlich aus den hannöverschen Landen, widmete er zwei Societäts-Vorlesungen. Auch äusserte er sich über die Verbindung der Petrefactenkunde mit der Geologie, um dadurch zur genaueren Bestimmung des relativen Alters der verschiedenen Lagen der Erden-

rinde zu gelangen, und er zuerst war es, der dieses Studium in Gang brachte. Ferner erklärte er sich über die angeblichen fossilen Menschenknochen von Guadeloupe. Seine Ansichten verweilen bei derartigen Urtheilen, wie auch bei mehr allgemeinen Betrachtungen, wie z. B. „über die Stufenfolge in der Natur“ oder „über die sogenannten Endabsichten“, am liebsten innerhalb der Grenzen der Erfahrung und der nachweisbaren Schlussfolgerungen. Glänzende Hypothesen, spitzlindig ausgesonnene Combinationen, phantasiereiche Ahnungen waren nicht seine Sache. Wenn von irgend einem wissenschaftlichen Werke der neuern Zeit gesagt werden kann, dass sein Nutzen unberechenbar geworden sei, so darf diess wohl von B.'s „Handbuch der Naturgeschichte“ behauptet werden. Der gebildeten Länder und Kreise, wo dasselbe unbekannt geblieben, sind sicherlich nicht viele. Dieses Werk, das mit jeder neuen Auflage auch die Fortschritte seines Verfassers beurkundete, enthält in einem kleinen Raume eine erstaunliche Menge des wohlgeordneten Materials. Auch seine „Beiträge zur Naturgeschichte“ und seine zehn Hefte „Abbildungen naturhistorischer Gegenstände“ haben durch interessante Auseinandersetzung, zweckmässige Auswahl und Genauigkeit der abgehandelten Gegenstände der Verbreitung und Begründung dieser Lehre erspriessliche Dienste geleistet. Eigenthümlich war sein Bemühen, Erläuterung in zweifelhaften Fragen und Aufhellung obschwebender schwieriger Untersuchungen in der Naturgeschichte aus den alten Kunst-Denkmalern und aus den Ueberlieferungen der Dichter zu holen. Die Wanderungen der Thiere und ihr zeitweises Vorkommen in ungeheurer Menge und Erstreckung schien

ihm ein grosses, noch nicht gehörig gelöstes Räthsel. Seinen Beitrag zur künftigen Lösung dieser wichtigen Frage hielt er nicht zurück.

Dass B. mit geringen Abweichungen der künstlichen Linneischen Eintheilung folgte, veranlasste hie und da einigen Tadel; allein dieses Festhalten geschah weder aus Bequemlichkeit, noch aus Unkunde, sondern aus der Ueberzeugung, dass die Zeit für ein natürliches System noch nicht da sei. Wie sehr er das Bedürfniss nach einem solchen fühlte, ergiebt sich daraus, dass er schon im J. 1775 den Versuch einer natürlichen Ordnung der Säugethiere entwarf, bei deren Bestimmungen nicht auf einzelne oder wenige, sondern auf alle äusseren Merkmale zugleich, auf den ganzen Habitus der Thiere gesehen wird. Mehrere Jahre, nachdem er „von den Zähnen der alten Aegypter und von den Mumien“ gehandelt hatte, wurde ihm, während seines Aufenthalts in London, am 18. Februar 1791, Gelegenheit, sechs Mumien zu öffnen, und die Mittheilung seiner dabei gewonnenen Resultate an Banks erlangte eine grosse Berühmtheit. Er besass eine Sammlung von antiken Steinarten zur Erläuterung der Geschichte der Kunst des Alterthums, weswegen er auch öfters zur Entscheidung zweifelhafter, z. B. der vorgeblichen Antike aus Speckstein, um Rath gefragt wurde. In der Literärgeschichte eiferte B. seinem Vorbilde und Muster, Albrecht von Haller, nach, mit dem er als Göttinger Student dadurch bekannt wurde, dass er ein Buch, welches jener in einem seiner Werke als ihm nicht bekannt angab, und das er durch eine Auction erhalten hatte, auf Zureden von Heyne, nach Bern sandte. Später lieferte er ihm mehrere Male Nachträge und Zusätze

zu den herausgegebenen Bänden der medicinisch-practischen Bibliothek. Unter den bibliographischen Leistungen jenes grossen Literators hielt B. die Bibliotheca anatomica vor allen hoch.

Das Andenken berühmter Männer feierte er oft, hauptsächlich in seiner „medicinischen Bibliothek,“ die sem kaum übertroffenen Journale, und dann als Secretär der Societät zu Göttingen, wo er in Bezug auf seine dahingeschiedenen Amtsgenossen diese schmerzliche Pflicht in deren Gedächtnissreden auf Richter (1812), Crell (1816), Osiander (1822), Bouterwek (1828), Mayer (1831), Mende (1832) u. Stromeyer (1835) auf eine würdige Weise erfüllte. Sein „Ehrendächtniss des Regiments - Chirurgus Johann Ernst Wreden“ ist für die Geschichte des Medicinalwesens insofern von Bedeutung, als jener längstvergessene Wundarzt zuerst auf dem Continente, und zwar in Hannover die Einimpfung der Menschenblattern vornahm. Seine „Nachricht von der auf der Göttingischen Bibliothek befindlichen Meibomschen Sammlung medicinischer Handschriften darf der Literaturfreund nicht unbeachtet lassen.

Schon das bisher Aufgeführte dürfte hinreichend sein, die Verdienste und Vorzüge B. in das rechte Licht zu stellen. Aber gerade die bedeutendsten haben wir noch nicht genannt, und aus ihrer Darlegung wird erhellen, wie so Vieles in einem Manne vereinigt war, wovon schon jedes Einzelne hingereicht hätte, seinem Besitzer Berühmtheit zu verschaffen. Physiologie und vergleichende Anatomie, das sind die Doctrinen, in welchen B's Name unverilgbar hervorleuchtet. Was er in diesen Gebieten durch Schrift und Wort leistete, das wird sein Vaterland sicher-

lich um so weniger vergessen, als das Ausland durch ihn grösstentheils diese Studien erst liebgewann, und seine Dankbarkeit nicht nur ihm, sondern überhaupt deutscher Gelehrsamkeit zollte. Die dunkeln Lehren von der Zeugung, von der Ernährung und der Reproduction erhielten durch ihn Licht und critische Aufhellung. Wenn auch seit den 60 Jahren, wo er zuerst geisteskräftig an die Sichtung des vorhandenen Materials und an eigene Untersuchungen sich machte, umfassendere Resultate, als er aufstellte, gewonnen wurden: so darf doch mit Recht behauptet werden, dass seine Angaben wohl erweitert und hie und da Lerichtigt, aber keineswegs widerlegt worden sind.

Am 9. Mai 1778 brachten ihn Beobachtungen an grünen Armpolypen, die in Reproduction standen, zuerst auf die Erkenntniss und nachherige weitere Untersuchung der in den organischen Lebenskreisen unaufhörlich thätigen Naturkraft. Im Jahre 1780 erschien sein Aufsatz „über den Bildungstrieb und seinen Einfluss auf die Generation und Reproduction,“ und das Jahr darauf die Monographie: „über den Bildungstrieb und das Zeugungsgeschäft.“ Auch äusserte er sich damals „über eine ungemein einfache Fortpflanzungsart“ nämlich über die der Brunnen-Conferve, deren Fortpflanzungsweise er am 18. Februar 1781 entdeckt hatte. Die kurze Beantwortung der von der Petersburger Academie aufgegebenen Frage „von der Nutritionskraft“ sandte er den 25. Mai ein, nachdem er sie den Tag vorher verfertigt, und erhielt den halben Preis. Zu Troja's Versuchen über die Erzeugung neuer Knochen schrieb er Anmerkungen. Ueber die „Regeneration eines Auges beim Wassersalamander“ theilte er in einer Sitzung dieser

Gesellschaft mit, dass er $\frac{1}{5}$ Theile des Augapfels ausgeschnitten und dass ein neues Auge sich gebildet habe. Voll hellen Blicks und mit seltner Sachkenntniss setzte er dann die anomalen und krankhaften Abweichungen des Bildungstriebes aus einander, und zeigte, wie „Künsteleien oder zufällige Verstümmlungen am thierischen Körper mit der Zeit zum erblichen Schlage ausarten.“ Dass seine Lehre vom Bildungstriebe von grossen Denkern angenommen und wenn auch in veränderten Ausdrücken und Darstellungsweisen zur Basis weiterer Entwicklungen gebraucht wurde, wie von Kant in seiner Kritik der Urtheilskraft, von Fichte im System der Sittenlehre, von Schelling in der Weltseele und von Göthe in der Morphologie, das gereichte ihm eben so sehr zu besonderer Befriedigung, als es zugleich die Tüchtigkeit und Fruchtbarkeit von jener bethätigte. Sein Handbuch der Physiologie zeichnet sich nicht minder durch die Eleganz der Sprache, und, wie alle seine Bücher, durch eine ausgewählte Literatur aus, als durch den Reichthum eigener Beobachtungen. Die Untersuchung, ob dem Blute eine eigenthümliche Lebenskraft zuzugestehen sei oder nicht, beschäftigte ihn viel. Ebenso die Ursache der schwarzen Farbe der Neger.

Im Jahre 1784 entdeckte er bei Zergliederung eines Seehund-Auges die merkwürdige Einrichtung, wodurch diese Thiere im Stande sind, nach Willkühr die Achse desselben zu verlängern oder zu verkürzen, um durch zweierlei Medien von so verschiedener Dichtigkeit, durch Wasser nämlich ebenso gut als durch Luft, deutlich sehen zu können. Die Beschaffenheit und die Bestimmung der Stirnhöhlen, sowie ihr Verhalten in Krankheiten setzte er zuerst genau

auseinander. Die Durchkreuzung der Sehnerven galt ihm als ein ausgemachtes Factum. Eine Muskelhaut der Gallenblase glaubte er nicht annehmen zu dürfen. Auf den Vorfall der Augen eines Enthaupteten machte er deswegen aufmerksam, damit das Phänomen nicht wie bei Erhenkten blos von Congestion hergeleitet werde. Bei Gelegenheit einer Mittheilung „von einem Bock, der Milch giebt,“ äusserte er sich über das Vorkommen von Milch in den Brüsten der Männer und versuchte eine Erklärung. Seine „Geschichte und Beschreibung der Knochen des menschlichen Körpers, worin dieser an sich trockne Gegenstand auf die interessanteste, neue Seiten darbietende Weise dargestellt wurde, wird wohl immer einen bleibenden Werth behalten. Sein „Handbuch der vergleichenden Anatomie“ war nicht bloss in Deutschland das erste seiner Art, sondern überhaupt in der gelehrten Welt. Nie war vor ihm ein Buch über die Gesamtheit dieser Lehre erschienen; er führte sie zuerst in den Kreis der Lehrgegenstände ein. Eine seiner frühesten Mittheilungen handelte „von den Federbuschpolypen in den Göttingischen Gewässern.“ Dann lieferte er eine vergleichende Durchföhrung zwischen den warm- und kaltblütigen Thieren, sowie später zwischen den warmblütigen lebendig gebärenden und eierlegenden Thieren. Nicht mit Stillschweigen dürfen übergangen werden seine Beobachtungen über den Bau des Schnabelthiers, über den Schnabel der Enten und der Pfefferfrasse, sowie über den Sack am Halse des Rennthiers. Insofern B. als die Grundfeste der Arzneiwissenschaft die Physiologie betrachtete, so ist unschwer einzusehen, von wel-

chem Standpuncte aus seine Beiträge zur practischen Medicin zu beurtheilen sind; übrigens versäumte er keine Gelegenheit, um auch nach dieser besonderen Richtung seine Theilnahme zu bewähren. So gab er seine Meinung ab über die Häufigkeit der Brüche auf den Alpen; über das Heimweh; über die Schwermuth und den Selbstmord in der Schweiz; über eine ausgeschraubte Feuerassel; über einen 17jährigen Wasserkopf. Auch zur Erweiterung der Arzneimittellehre trug er bei durch Versuche mit Luftarten an lebenden Thieren, sowie durch Mittheilung einer neuen Art Drachenblut aus der Botany-Bay an der Ostküste von Neuhoolland, und durch Beschreibung der echten Winter'schen Rinde.

Noch einer Wissensseite muss hier Erwähnung geschehen, worin B. kaum seines Gleichen hatte, nemlich seine Bewandertheit in den Reisebeschreibungen. Alle auf der Bibliothek zu Göttingen befindlichen hat er nach und nach durchgelesen und excerptirt und daraus ein dreifaches Verzeichniss sich angefertigt, nemlich ein geographisch geordnetes, ein chronologisches und alphabetisches. Er verdankte dieser Beschäftigung, wie er häufig zu erwähnen pflegte, keinen geringen Theil seiner Kenntnisse; für seine naturhistorischen und ethnographischen Bestrebungen war sie eine stets ergiebige Fundgrube.

Seine Recensionen zeichnen sich aus durch bündige Kürze, deutliches Hervorheben der wesentlichen Punkte, eingestreute Scherze und belehrende eigene Beobachtungen und Ansichten.

Wie B. überhaupt in wenige literärische Fehden verwickelt wurde, so kam es auch nicht leicht vor, dass eine Recension ihm Groll oder Hass zuzog;

doch konnte er nicht umhin, manchmal auch die Dinge beim rechten Namen zu nennen und falsche Celebritäten in ihrer Blösse zu zeigen. Hiermit wendet sich unser Andenken von dem Schriftsteller B. zu dem Göttinger Lehrer, zu dessen Hörsälen die Jugend wie das Alter strömte, um aus seinem von Witz und Humor übersprudelnden Munde Worte bleibender Belehrung zu vernehmen. Er legte einen Werth darauf, dass man bei ihm die Kunst zu sehen lerne; aber man musste auch, nach Umständen, hören, riechen und schmecken. Er erklärte, dass er keine Vorträge halte, damit man sie schön auf Pandektenpapier schreibe; den ganzen Menschen, seine gesammte innere Thätigkeit im Vorstellen, Vergleichen und Verknüpfen nahm er in Anspruch. Die Mittel, deren er sich hierzu bediente, waren äusserst mannigfach; aber eine befriedigende Vorstellung davon zu geben, ist sehr schwierig; denn sie sind zu innig mit seiner eigenthümlichen persönlichen Erscheinung verbunden. Von seinen vielen geistreichen und scherzhaften Einkleidungen wären mannigfache Belege*) vorzubringen,

*) Nur des Beispiels wegen eine Andeutung davon: Er verlangte, dass man sich gewöhne, die Gegenstände klar und bestimmt anzufassen und aus Theilen das Ganze zu vergegenwärtigen, denn alle Dinge, sagte er, könne er nicht ins Collegium bringen, wie Elephanten und Rhinoceros. Auch wünschte er, dass man sich von den gewonnenen Erfahrungen und Beobachtungen keine falsche Vorstellung mache. So z. B.: „Wenn Sie eine Idee haben wollen von dem tiefsten Punkte, bis zu welchem die Menschen ins Innere der Erde gedrungen, so tempeln Sie zu Haus Ihre Bibliothek, Corpus juris, Kirchengeschichte und Therapie auf, bis Sie 12,000 Blätter, id est 24,000 paginas auf einander haben. Und wissen Sie, wie tief man gekommen in das Herz der Erde? gerade so weit als das

würden wir nicht befürchten, dass sie, entblösst von dem Reize seiner mimischen Darstellung und nicht unterstützt von seiner zwar muntern, aber dabei stets würdevollen Haltung leicht in einem falschen Lichte erscheinen möchten.

erste und zweite Blatt an Dicke beträgt. Und sie schämen sich nicht vom Kerne der Erde zu sprechen. Wenn der Dichter von den *visceribus terrae* spricht, müssen wir übersetzen: Oberhäutchen der Erde." Er kannte sein Publicum so gut, dass er, um zu erreichen, was er wünschte, keine langen Ermahnungen, noch viel weniger Tadel von Nöthen hatte. Er wandte sich an das Gefühl für das Rechte und Schickliche, nicht mit salbungsvoller Rede, sondern im Vorbeigehen, wie mit einem electricischen Schlage treffend. Sah er z. B., dass man seine Gegenstände beim Herumzeigen ungehörig anfasste, so rief er mit verständlicher Pantomime: „am besten den Rockzipfel und auf Baumwolle gelegt; aber ich weiss: Ein Wort gilt mehr als ein Centner Baumwolle." Zuweilen liebte er es, aphoristisch zu reden, die Verbindungsglieder den horchenden Zuhörern überlassend, aber mit übersprudelnder Laune auch den Apathischesten erweckend und fortreissend. Wie z. B. dann, wenn er in der Naturgeschichte erzählte, dass man einen rasirten Bären für eine neuentdeckte Menschenart ausgab: „Ein Thier in Göttingen, an dem Buffon etwas mehr menschliches soll gefunden haben; besonders zeigte es einen Zug von Modestie, indem es sich die Hosen nicht ausziehen lassen wollte. Hintern Ofen im goldnen Engel die *creatura quaestionis* in einem Husaren-Habit mit Dollmantel. Die Brust besetzen — ein beneidenswerther Teint. Das Maul vermummt; grosse Krallen mit langen Manchetten; — ein Husar mit Manchetten, das gab gleich Verdacht: — Ich bin der Mann, der hier Colleg über Naturgeschichte liest, das Colleg ist rappelvoll; — ihr zeigt mir heute Abend das Thier, wie es Gott geschaffen hat, oder vielmehr wie ihr rasirt habt, oder ich stehe für nix, denn mit den Herrn im collegio ist nicht zu spassen. — Die Haare standen ihm thurmhoch in die Höhe; später sah es Bl. bei der Abendtoilette. Das Camisol war angenagelt." Zuweilen verschmähte er es nicht, den

B. war ein geborner Professor; in diesem Berufe suchte und fand er seine Befriedigung, seinen Stolz. Obgleich das Vertrauen der Welt in die Lehrgabe des hochbetagten Greises auf festem Boden beruhte, so unterliess er dessen ungeachtet nicht, dasselbe immerfort dadurch zu rechtfertigen, dass er das Erlernte wieder aufzufrischen, ja Neues hinzuzufügen sich bestrebte. In seinem Notizen-Buche ist aus später Zeit folgende Bemerkung aufgezeichnet: „So lange Jahre ich auch schon Collegien lese, so gehe ich doch bis dato durchaus niemals ins Auditorium, ohne auf jede einzelne Stunde mich von neuem und eigens präparirt zu haben, weil ich aus Erfahrung weiss, wie sehr sich manche Docenten dadurch geschadet haben, dass sie diese jedesmalige Präparation bei Vorlesungen, die sie schon 20 und mehrere Male gelesen, für entbehrlich gehalten.“ B. verliess sich überhaupt nicht auf seine glücklichen Naturanlagen, sondern er beeiferte sich, ihnen ohne Unterlass die grösstmögliche Ausbildung zu ertheilen. Nur daher ist zu erklären, wie seine Sprach- und Schreibart nie

Studenten ein Wort zu Liebe zu reden, z. B.: „Manche Exegeten sind der Meinung, dass der Wallfisch den Propheten Jonas ausgespieen, denn wo ein Gaul Platz hat, habe ihn auch ein Prophet. B. pflichtet jedoch lieber der Ansicht des Herrmann von der Hardt in Helmstädt bei, der einen unflätigen Commentar über jenen Mann Gottes geschrieben: er habe in Ninive im Wallfische logirt; da waren ihm die Späne ausgegangen; der Wirth wollte nicht länger pumpen — aus der Kneipe geworfen; d. h. der Wallfisch hätte ihn ausgespieen.“ Oder: „John Hunter grubelte nach, ob's nicht möglich sei, dass der Mensch sich verpuppe — das wäre gut für die Conscription, gezwungene Anleihen, oder wenn der Bursch citirt wird. Ne, Ne, sagt die Uf-Wärterin, unser Herr ist verpuppt.“

veraltete, stets interessant, ja in vieler Beziehung musterhaft blieb und die Aufmerksamkeit des Hörers wie des Lesers auf eine seltene Weise fesselte. Was zunächst seine Sicherheit und Ruhe in der Rede betrifft, so verdient wohl folgende Notiz von ihm hervorgehoben zu werden: „Zu den Regeln, auf welche mein Vater bei unserer Erziehung strenge hielt, gehörte unter anderm, dass wir im Reden durchaus in der einmal angefangenen Construction fortfahren, die dazu gehörige Wendung suchen mussten und nie wieder von vorn anfangen durften, um eine andere einzuschlagen. Das hat mir in der Folge sehr viel zum freien Vortrage geholfen.“ Die Vernunft pflegte er zuweilen als „das Vermögen sich zu perfectionniren oder als den Vorzug, sich nach den Umständen zu accommodiren“ zu bezeichnen, und seine Sprech- wie Handlungsweise war fast ein beständiger Commentar dieser Definition. In der Ausdrucksweise folgte er dem gemeinen Sprachgebrauche; Adelung galt ihm als entscheidende Autorität, und dessen Wörterbuch lag beständig bei seinem Tische. Die Puristen waren ihm ein Gräuel. Die Bezeichnung Kornstein für Granit nannte er „schaudervoll“. Der Etymologie redete er das Wort; sein nächster Beweis für ihre Bedeutung war das Wort Aemsigkeit von Ameisigkeit. Die Grammatik musste zuweilen in der flüchtigen Rede seinen momentanen Zwecken dienen. Uebrigens war die Rede, sowie überhaupt sein Styl und Vortrag das Ergebniss bewusster Ueberlegung. Auf einem Notizenblatt findet sich folgende Bemerkung aufgezeichnet: „In meinem Collegienvortrag sowohl als in meinen Schriften habe ich immer Quintilian's Muster zu befolgen gesucht.“ Hier heisst es: „Unser Bemühen

ging dahin, auch etwas heitern Schmuck einzuflechten, nicht um die eigene Kunst zur Schau zu stellen, sondern um gerade dadurch die Jugend anzureizen, das sich anzueignen, was zur Förderung ihrer Studien nothwendig scheint. Denn uns bedünkte ebenso sehr, dass sie, durch irgend einen anmuthigen Reiz des Vortrags angezogen, weit lieber lernen dürfte, als zu befürchten steht, dass eine nüchterne und trockne Lehrart sie von dem Gegenstande abwenden und ihre jugendliche Aufmerksamkeit abstumpfen möchte.“

Wer einmal B. gesehen oder mit ihm gesprochen, vergass ihn schwerlich je wieder; wer mit ihm lebte, dem wusste er sich geltend zu machen. Noch im hohen Greisenalter, als der Druck der Jahre den widerstrebenden Rücken gebeugt hatte, stand und sass er da, wie aus Erz gegossen, jede Miene ein Mann. Wer beim Anklopfen an seine Thüre das mit gewaltiger Stimme ausgerufene „Herein“ vernahm; wer dann in dem ausdrucksvollen Gesichte das wundersame Spiel der Muskeln sah und in der Unterhaltung ebenso die unerschütterliche Ruhe und Sammlung als Frische und Heiterkeit des Geistes bemerkte, der wusste bald, mit wem er es zu thun habe. Man ging nie von ihm, ohne einen belehrenden Wink vernommen zu haben. Er verstand Scherz und wusste ihn zu erwiedern. Entschlüpfte jedoch dem Andern im Gespräche eine Aeussderung oder Wendung, der die gehörige Ueberlegung und Rücksicht mangelte, oder hatte man den Anschein, als wolle man dem Alten imponiren, so wurde einem gewiss sonderbar zu Muthe, wenn er nach seiner Mütze griff und das schneeweisse Haupt mit den Worten entblösste: „old B. bedankt sich“ Ich kann es nicht

unterlassen zu bemerken, dass Astley Cooper im Jahre 1839 in einem Empfehlungsschreiben anführte: der König Georg IV. habe geäußert, es sei ihm nie ein so bedeutender Mann vorgekommen als B. Sein Befinden war im Durchschnitt wenig Störungen unterworfen. B. wollte nicht krank sein; er hatte keine Zeit dazu. In der Jugend war er schwächlich, litt viel an heftigem Nasenbluten, selbst an Bluthusten; aber durch die höchste Sorgfalt und Regelmässigkeit in der Lebensweise gelangte er im Laufe der Jahre zu einer sehr dauerhaften Gesundheit. Er behauptete, die Beschäftigung mit der Naturgeschichte habe, unter anderm, das Gute bei ihm bewirkt, dass er einen Schlaf wie ein Marmelthier und einen Magen wie der Vogel Strauss bekommen. Zwischendurch litt er wohl an trockenem Husten, an Augenentzündung oder an Lendenweh, was er den Pfahl im Fleische nannte; ging es dann nicht mehr, das Uebel niederzuhalten und zu verbergen, wandte er sich an den Arzt, so befolgte er dessen Vorschriften auf das Genaueste. Herzlich freute er sich, wenn er die Unbequemlichkeit bald wieder los war, und dankbar rief er mit Jesus Sirach aus: eine kurze Thorheit ist die beste. Das hohe Alter hatte zwar einige kaum ausbleibende Unannehmlichkeiten im Gefolge; aber im Ganzen fühlte sich der noch geisteskräftige Greis auch körperlich wohl. Prof. Marx war zuletzt sein Arzt.

Zur nähern Auffassung dieser grossartigen und seltenen Natur, die auch in ihrem Dahinscheiden ihre innerste Harmonie bewährte, mögen noch folgende vereinzelte Züge dienen. B. weinte nie^{*)}. Nach ej-

*) „Gucken Sie, sagte er einige Male, nach meinem Tode

nem schweren häuslichen Verluste fand ich ihn gefasst, in einer naturhistorischen Reise lesend und mich auf die gelungenen Abbildungen aufmerksam machend. Er fühlte durch und durch sein Alleinsein, aber er klagte nicht, weinte nicht, sondern suchte sich zu beschäftigen, soweit es möglich war. Nie gebrauchte er eine Brille und er las im 88 Jahre mit Bequemlichkeit die feinsten Lettern und Acten. Seine Handschrift wechselte auffallend nach den verschiedenen Epochen seines Befindens. In der Jugend und im kräftigen Mannesalter schrieb er schön; dann bekam er eine Unfähigkeit, den Schreibfinger zu gebrauchen, und nachdem er Vieles dagegen ohne Erfolg versucht hatte, gewöhnte er sich mit der linken zu schreiben und die Feder mit der rechten zu führen. Dazu bediente er sich der Schwanen-Federn und der dicksten Bleistifte; allein im 87. Jahre versuchte er wieder mit der rechten Hand zu schreiben, und die Schriftzüge erinnerten durch ihre Bestimmtheit und Deutlichkeit an die schönen der frühern Jahre. Brachte

nach der Thränendrüse; Sie werden keine finden"; oder: „ich muss Nerven haben wie Stricke oder gar keine.“ Die Section wurde nicht gestattet. So interessant diese in vieler Hinsicht gewesen sein würde, namentlich zur genaueren Kenntniss der einzelnen Gehirnthteile und ihres Verhältnisses unter sich, zur Vergleichung des Schädels, der Luftröhre und der Lunge mit den bekannten Erscheinungen während des Lebens des auch in physischer Hinsicht merkwürdigen Greises, so darf doch in Bezug auf die oben geäußerte Eigenthümlichkeit behauptet werden: jene berührten Gebilde waren sicherlich vorhanden und so normal als möglich; aber jahrelanger Vorsatz, eiserner Wille und zum Gesetz gewordene Gewohnheit hatten ihren bestimmenden Einfluss auf sie geltend gemacht.

man ihn auf das Capitel des Schreibens, so unterliess er es nie, die Kunst, in der Tasche zu schreiben, angelegentlich zu empfehlen, was ihm bei diplomatischen Missionen, vermittelt eines kurzen Bleistifts und eines starken pergamentartigen Papiers, von Nutzen gewesen sei. Wenn er sofort nach dem Aufstehen, nach althergebrachter Weise, frisirt und gepudert war, so zog er die Stiefel an und darin blieb er bis zum Schlafengehen. Es gehörte viel dazu, ihm endlich Pantoffeln und einen Fusskorb aufzudringen. Im Schlafrock sah ihn kaum sein Arzt.

Von jeder bindenden Gewohnheit hielt er sich frei; das Rauchen, was er eine Zeitlang sich erlaubt, liess er wieder, und ebenso das Schnupfen, das an die Stelle getreten war. Seit seinem 86. Jahre sah ich die Dose nicht mehr. Mässigkeit bei Tische war bei ihm Gewohnheit; er nahm immer nur die gleiche Quantität. Er erzählte von sich, nie betrunken gewesen zu sein. B. war sparsam; aber er verstand auch zu geben. Er wusste den Werth des Geldes zu würdigen; ohne dass er ihm jedoch eine höhere Rücksicht hintenansetzte. Wie B. selbst in öffentlichen wie in persönlichen Dingen äusserst discret war, so verlangte er dies auch von denen, die mit ihm umgingen. Eine Neuigkeit, zumal wenn sie pikanter Natur war, liess er sich zwar gern erzählen, aber ausserdem kümmerte er sich wenig um die inneren Angelegenheiten Anderer. Er pflegte zu sagen: *de occultis non iudicat ecclesia*. Klagte ihm Jemand seine Lage, wurde er um seine Verwendung angegangen, so vertröstete er gern mit dem Spruche: „*Lipsia vult expectari!*“ Schien ihm irgend, dass das Begehren die gehörigen Schranken überschreite, so rief er: „ich dächte!“ wo-

mit vorerst die Verhandlung geschlossen war. Höflichkeit hielt er für eine Pflicht und er verstand es, ebenso sehr durch sie anzuziehen als fern zu halten.

B. wollte immer lernen und er ging keinen Augenblick müßig. Daher sagte er auch: *ennui* kenne er *blos par renommée*. Er gehörte nicht zu denen, die Alles gleich auf Treu und Glauben annehmen; allein er hütete sich selbst und warnte Andere, die Zweifelsucht zu weit zu treiben. Er meinte, es wäre eine Aufgabe für einen scharfsinnigen Kopf, zu untersuchen, ob Leichtgläubigkeit oder Hypersepticismus der Wissenschaft mehr geschadet habe, und er neigte zu der letzteren Ansicht. Für durchaus nothwendig erachtete er, bei jeder Aussage das Individuum, von dem sie herrührte, ins Auge zu fassen. Er tadelte es, wenn Jemand in allgemeinen Redensarten sich verlor, statt den Grund einer Erscheinung aus nahe liegenden Thatfachen herauszufinden. So äusserte er: „Die Klage, dass das Menschengeschlecht immer schwächer werde, ist eine elende Jeremiade. Legen Sie einem unserer Rosse eine Pferderüstung aus dem Mittelalter an — es wird zusammengedrückt wie ein Pfannekuchen. Diese trinken keinen Thee, keinen Kaffee, kennen auch das Uebel nicht, das aus America zu uns gekommen sein soll. Die Gewohnheit allein ist es.“ In seinem Denken wie in seinem Thun war alles Ueberlegung, Zusammenhang, Zweckmässigkeit. — Friede, ewiger Friede mit ihm.

